

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 39

Rubrik: Wahres Geschichtchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

M A T U R I T A S

Nun leben wir in Saus und Braus,
Denn endlich ist die Schule aus,
Es windt mit goldnen Zweigen
Der Alma Mater Freiheitsbaum,
Und Wirklichkeit wird alter Traum —
Es singen alle Geigen.

Uns sproht um Kinn und Mund der Bart.
Zum Leben reif und für die Fahrt
Sind wir nun all' erfunden.
Und kommt uns einer ins Geheg,
Wir blasen ihn wie Spreu hinweg,
Mag wo er will gesunden.

Uns lacht der Freiheit junger Tag,
Das Leben öffnet uns den Schlag,
Ausfliegen wir in Schwärmen.
Lieb Vaterland magst ruhig sein:
Wir schäumen hoch wie junger Wein,
Und keiner soll sich härmern.

Wir lassen unser Banner wehn,
Und wer nicht unsern Weg will gehn
Mag, wo er will verfaulen.
Nun künden Wir Gesetz und Recht,
Nun sagen Wir, was gut, was schlecht,
Und keiner soll Uns maulen.

Herr Vater kriech dich in dein Loch;
Nun leben Wir und lange noch,
Und Unser ist die Sonne!
Und Unser ist der Weltenkreis,
Und Unser Kranz und Chr und Preis —
Herr Vater, in die Tonne!

Zettel Job

Lieber Nebelspalter!

Am 14. Januar 1927 hat die zweite Kammer des Obergerichtes des Kantons Zürich in einer Ehescheidungssache folgendes, auch für die Öffentlichkeit Wichtiges festgestellt. Es handelte sich um einen Ehemann, der sich zu wenig um seine Frau gekümmert hatte, weshalb dann diese mit einem gewissen Sch. ein Verhältnis einging. In der Urteilsgrundung sagt das Obergericht unter anderem:

„Das Weib will geliebt sein, und da die üblichen Zärtlichkeiten ausblieben, empfand Frau G. mit der Zeit eine gewisse Leere, die sie durch das Verhältnis mit dem Sch. auszufüllen suchte.“

So, jetzt wissen wir's also, und in Zukunft wird ein abgewiesener Freier sagen können: „Mein Fräulein, es ist nicht möglich, daß Sie meine Liebe verschmähen, ich berufe mich auf einen Entscheid des Obergerichtes, Sie finden ihn in der Juristen-Zeitung, Band 24, Seite 11.“

Es ist nur schade, daß das Obergericht nicht auch näher ausgeführt hat, worin die üblichen Zärtlichkeiten zu bestehen haben, so daß dann ein jeder wüßte, was das Mindeste ist, das man von ihm verlangen kann.

Aber vielleicht hätte dann der Entschied nicht in der Schweizer Juristenzeitung veröffentlicht werden dürfen.

*

Hinreichender Beweis

Der alte Ueli muß in der Sache Anderegg als Zeuge vor Gericht erscheinen. Man ist sich nicht darüber klar, ob Anderegg, Uelis Freund, durch einen Unglücksfall ums Leben kam, oder ob er Selbstmord verübte.

„Das isch ganz bestimmt en Uglücksfall gfi, Härr Richter,“ sagt Ueli, „das isch usgmacht.“

„Wieso können Sie mit solcher Bestimmtheit darauf bestehen?“

„Hä jo! Er hät doch e volli Flasche Bier i dr Tätsche gha, wo-me-ne gfunde hät.“ —



Aufruf

Da die Russ, der Zürcher Hauptbahnhof stehe nicht am rechten Ort, nie verstimmen wollen und um den Fremden zu zeigen, daß wir nicht auf der Provinz sind, bitten wir alle Eingeborenen, die abfahren oder ankommen, dringend, sämtliche Verwandten bis ins vierte Glied, womöglich mit den Kindern vom zweiten Jahre an, in den Hauptbahnhof mitzubringen, resp. kommen zu lassen und auf den Perrons in geeigneter Weise aufzustellen; es ist eine kleine Mühe und kostet nichts und macht auf die fremden Reisenden einen imposanten Eindruck und setzt unsere acht republikanischen Institutionen ins richtige Licht.

Gleichzeitig machen wir noch auf einen widerwärtigen Nebelstand in unserm Bahnhof aufmerksam, der sich seit den eßigen Ein- und Ausreisefiguren immer unangenehmer fühlbar macht: Die vor dem Kriege so imposante sonnäglische Ausfüllung des Bahnhofes durch die Italiener- und Tirolermaurer ist in beständigem Rückgang begriffen und wir bitten die Leute dringend, sich zukünftig wieder möglichst vollzählig an den Sonntagvormittagen in der Halle einzufinden, auch wenn wir bei der momentanen Rentabilität der S. B. B. leider nicht in der Lage sind, unserm Herzenswunsche nachzukommen, jeden Besucher mit „einem großen Bier“ im Zweitklass-Buffet zu regalieren.

Ergebnist

die Vergnügungskommission der S. B. B.

Zwei kleine Jagdgeschichten

Der, dem sie passiert sind, erzählt sie zwar nicht, oder dann wesentlich anders. Also in Wirklichkeit wars so:

Er war auf der Murmeltierjagd schon seit drei Tagen. Die Tiere pfiffen hinter allen Steinen, sobald er auftauchte; aber zum Schuß kam er nie. Am dritten Abend klagte er sein Leid einem alten Senn, in dessen schwarzer Hütte er Fenz und Brot aß.

„Ja — mit em Gwehr allei isch nüd alls 'tue“ xielt ihm der Alte. „Wo ich nich jung gfi bi, bin ich au öff d'Munggejägd, aber uhni Gwehr. Ich han alsigs ei Stund oder zwii Wässer is Mungge-loch gläärt, dä sind sie vu fälber uschu.“

Er ließ sich das nicht zweimal sagen. Am andern Morgen trug er volle drei Stunden in einer Milchtanze Wässer aus dem Bergbach ins Revier, schüttete die Tanze in den Höhleneingang; holte; schüttete — usw. Endes der Senn lächelnd von der Hütte aus zufah.

„De Cheibe földed ersoffa sy, daß keine firechumint“, meinte er am Abend und gab dem Senn ein Trinkgeld für die Tanze.

Daß eine Murmeltierhöhle so gebaut ist, daß ihr Wässer nichts anhaben kann, wußte er natürlich nicht.

*

Ein andermal war er auf der Rabenjagd, um des Sportes willen. Traf auch endlich, als er in ein Rudel hineinpfefferte, eines der Rabenwiecher, das mit erbärmlichen „Graagg-Graagg“ auf dem Ackerboden herumhumpelte. Im Siegesgalopp lief er dem armen Vogel nach, schläg ihn, alle Zeichen fluchend, mit der umgekehrten Flinte in Grund und Boden hinein!

Schlüßbilanz: Schußgeld Fr. —50
1 neuer Kolben Fr. 45.—

Aber das macht nichts. Im Herbst jagd er trotzdem unentwegt wieder Mungen und Graaggen.

K. Breuer

Wahres Geschichtchen

In der Instruktionsstunde wird die Militärversicherung durchgenommen. Rekapitulierend fragt der Kompaniearzt: „Also, wenn jemand nach dem Dienst wegen dem Dienst erkrankt, was bekommt er dann?“ Stimme von hinten: „Prozeß!“

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche